

Journal für Monarchisten



Ausgabe 4

Einstmals wurden unsere Vorfahren, die nach der Demokratie strebten verfolgt, dann bereitete die Demokratie den Weg in ein totalitäres System und heute erscheint es so, als wäre uns die Demokratie völlig gleichgültig.

Und wie vergeßlich wir eigentlich sind oder einfach nur Opfer einer systematischen Bildungspolitik, die uns vom Wissen unserer eigenen Geschichte abhalten wollen und nur noch als Faktoren für die Wirtschaft sehen und uns nur das an Wissen erlauben, was der Wirtschaft nützt, mögen diejenigen beurteilen, die Geschichte studiert haben.

Jedenfalls scheint es so, daß wir Monarchisten ernsthaft auf der Suche nach der Demokratie sind. Denn die Politik, die Parteien und Politiker kennen den Begriff Demokratie offenbar immer nur im Zusammenhang mit Wahlen, jedoch nicht im Zusammenhang mit Strukturen. Und die Wirtschaft kann und will auch nichts von Demokratie wissen, weil es in der Wirtschaft nicht möglich ist mit Demokratie erfolgreich zu werden.

Und wie sieht es heute, in der Gegenwart, im Augenblick mit der Demokratie aus? Hier leiden wir an Augenkrankheiten, sowie an akuter Mentaldiarrhöe. Wenn Geist und Sinn fehlen, dann sind wir Monarchisten das Gegenmittel.

Demokratie Traum und Albtraum der und für die Menschheit

Die Begriffe sind das Eine, die Bedeutung das Andere. Besonders dann, wenn Begriffe in jedermanns Mund ist, jedoch nur die wirklich Allerwenigsten deren ursprüngliche Bedeutung kennen. Und die Begriffe selbst eignen sich hervorragend für die Erfüllung von Vorstellungen, Vorurteilen und Wunschdenken. Daraus resultiert auch der Missbrauch der Sprache, die die Bedeutung der Begriffe dem Wunschdenken, den Vorstellungen und Vorurteilen anpasst.

Nur am Begriff Demokratie soll hier versucht werden, sowohl die falsche Wahrnehmung der Bedeutung, wie auch Wege zur optimalen und machbaren Form der Demokratie, aufzuzeigen. In keinem Fall kann dies als endgültige Sicht auf die Demokratie gesehen werden, sondern nur als Versuch, aus einer derzeit besten Möglichkeit ein Modell zu entwickeln, welches das Prinzip der Allgemeingültigkeit erfüllt und ohne Rücksicht und Einfluß auf das Reifenniveau der eigenen Bevölkerung trotzdem praktikabel ist.

Doch zuerst ist einmal zu klären, woher der Begriff und die Bedeutung kommen. Wir kennen aus der Geschichte der Antike, daß die alten Griechen schon das Prinzip hatten, was Alle betrifft, muß auch von Allen entschieden werden. Also das Volk entscheidet darüber, was es will und wohin es sich entwickeln möchte.

Denn Demos heißt Volk, Bevölkerung und Kratos ist die Herrschaft, Macht.

Nur hatten die alten Griechen ihre Demokratie, vor allem in Athen keineswegs in unserem heutigen Verständnis praktiziert, sondern das Recht des Demokraten bestand darin, daß dieser zu einer gesellschaftlichen Gruppe gehörte, die das Recht auf Mitbestimmung hatten. Jeder Athener, der die Bedingungen dafür erfüllte, durfte dieses Recht in Anspruch nehmen. Denn damals gab es auch den Stand der Sklaven und Unfreien, die dadurch von der Mitbestimmung ausgeschlossen waren. Für die Demokratie unterschieden die Athener die Polites und die Idioten. Die Polites bestimmten und die Idioten mussten die Entscheidungen so oder so akzeptieren und mittragen.

Eine für die heutige Zeit undenkbare Situation, aber die Zeiten können nicht verglichen werden, nur die Prinzipien selbst. Deshalb können wir heute auf die damalige Demokratie zurückschauen. Aber wir können nur das Prinzip übernehmen, nicht die Praxis selbst, auch wenn dies Vielen entgegenkommen würde. Trotzdem ist heute genauso die Situation der Demokratie in einer dem Wesen der Demokratie entgegenstehenden Weise gegeben, wie für uns heute die Situation damals.

Von allen Demokratien, die vergleichbar sind, ist einzig und alleine die Schweiz die

Demokratie, die dem Wesen, dem Begriff und der Bedeutung am fast vollkommensten entspricht. Aber nur fast vollkommen, weil es niemals eine vollkommene Demokratie geben kann. Dennoch ist in der Schweiz Etwas vorhanden, was der Demokratie Leben gibt. Ein Geist, der selbst die Unterschiede immer gleichwertig betrachtet und nicht zweitklassig. Das heißt, nicht wer Recht hat ist besser, er oder sie hat dann nur die Mehrheit hinter sich. Trotzdem ist die Minderheit nicht schlechter oder liegt falsch.

Ob wir heute bewußt oder unbewußt die Form der Demokratie der alten Griechen übernommen haben und auf unsere Verhältnisse adaptierten, mögen fachlich versierte Kreise beurteilen, jedenfalls waren die Polites der Antike im Vergleich zu heute die Parteien. Denn die Parteien damals waren Personen und Anschauungsbezogen und nicht nach Ideologien und Programme ausgerichtet. Dies hatte nie mit einem Parteiprogramm in irgendeiner Weise etwas zu tun, sondern die Person, um die sich Anhänger scharten, befürworteten die Ansichten dieser Person. Vergleichbar könnte dies mit Ideen sein, aber nie mit politischen Programmen, wie heute.

Auch wenn damals im alten Griechenland in den einzelnen Stadtstaaten die Demokratie nur einer bestimmten Schichte von Menschen zugänglich war, so war dies für diese Zeit schon ein Fortschritt in der Entwicklung. Zudem kommt, daß diese Menschen weit reifer für die Demokratie waren, als wir es heute sind. Wir heute dagegen glauben, wir hätten die Demokratie erfunden und die Antike hätte nur die Anstöße dazu gegeben.

Der Denkfehler hier ist, daß wir die Antike nicht mit der Gegenwart vergleichen können, weil heute völlig andere Voraussetzungen gegeben sind, als damals. Während in der Antike sich das Staatswesen völlig anders entwickelt und ergeben hat, also

andere Grundlagen hatte, haben sich in der heutigen Zeit Voraussetzungen entwickelt, die der Antike absolut unbekannt und fremd gewesen wären. So war zum Einen das Staatswesen auf kleine überschaubare Einheiten und Größen beschränkt, im Gegensatz zu heute, zum Anderen war auch die Einstellung der Menschen eine völlig andere, weil damals die Menschen selbst über ihr Schicksal entschieden haben und dieses mit allen Konsequenzen verteidigten.

Natürlich haben die Griechen damals auch ihre Führer gewählt, die für Alle die Geschäfte ihrer Stadt durchführten, denn die Demokratie kann in keinem Fall Entscheidungen treffen, die aus dem alltäglichen Geschäft entstehen. Dazu braucht es immer einzelne Personen, die die Geschäftsführung für Alle übernehmen. Was damals geschah wissen wir deshalb, weil Alles aufgeschrieben wurde. Sicher, auch wenn wir heute nicht lückenlos alle Aufzeichnungen kennen und haben, so sind die vorhandenen Aufzeichnungen dennoch aufschlußreich genug, daß wir heute trotzdem erkennen können, wie es damals war.

So kann und ist jeder Vergleich der Demokratie von damals vom Standpunkt von heute aus sowohl unzulässig, wie auch unmöglich. Das Einzige, was von damals bis heute geblieben ist, ist der Begriff Demokratie. Würden die antiken Griechen von damals heute unsere Demokratie kennenlernen und von ihrem Standpunkt aus beurteilen, wir Alle könnten davon ausgehen, daß die Griechen Alles tun würden, damit dieser Begriff niemals existieren würde. Denn, wenn sie sich damals nur im Traum vorstellen hätten können, was aus einem Begriff gemacht werden wird, dann wäre niemals Demokratie damals entstanden.

Gut, dies sind Spekulationen, doch sie sind sicherlich nicht weit einer eventuellen Wirklichkeit entfernt. Denn bis zur heutigen Form der Demokratie war es ein weiter Weg und dennoch ist dieser Weg noch lan-

ge nicht beendet. Denn die Demokratie ist noch immer nicht die Demokratie, wie sie sein soll, weil sie sein könnte, wie es die Bezeichnung des Begriffes, also die Bedeutung sagt. Aber wer nun glaubt, daß Demokratie in einer reinen, puren Form existieren könnte, der lügt sich selbst Etwas vor, was nur der Demokratie schaden kann, wie auch zum Selbstbetrug für den Menschen wird.

Die lange Zeit von der antiken Demokratie der Griechen bis heute hatte sicherlich keine Ansätze für Demokratie zu verzeichnen und dennoch waren immer Möglichkeiten vorhanden, daß grundsätzliche Impulse in allen Arten der Regierungsformen für Demokratie gegeben waren. Daß diese Impulse keine Wirkung zeigten, lag nie daran, daß es nicht erwünscht gewesen wäre, vielmehr daran, daß das Denken in den jeweiligen Zeiten sich die Ordnungen nach ideologischen Prinzipien zurechtgelegt haben. So urteilen wir heute über die Herrscher von damals ohne zu wissen, wie sie selbst durch deren Umfeld und Umgebung beeinflußt wurden.

Die wenigsten Herrscher haben von sich aus einem Absolutismus das Wort geredet. Vielmehr sind hier die Berater und Nutznießer absolutistischer Systeme als Grund für die Zustände damals in Betracht zu ziehen. Zudem darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß die Bevölkerung nur sehr selten mit Bildung belastet war. Ebenso konnte damals kaum Vergleiche mit anderen Systemen angestellt werden, weil die Kommunikationsmöglichkeiten sehr beschränkt waren. Dagegen waren diejenigen, die Fremdes gekannt haben, also in der damaligen Welt herumgekommen sind, nicht mit jener Verlogenheit gekennzeichnet, wie dies heute der Fall ist. Daher konnten die Menschen auf die Berichte über fremde Länder und Völker den Berichterstatern vertrauen. Daß jedoch die Erkenntnisse in keinem Fall mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen von heute einen Vergleich standhalten, ist klar, weil die damali-

gen Erkenntnisse sich dem Weltbild der römisch-katholischen Kirche unterordnen mußten. Denn die römisch-katholische Kirche bestimmte, was die Menschen wissen durften.

Deshalb sind die echten Wissenschaftler immer im Gegensatz und in der Konfrontation mit der Kirche gewesen und bis heute gilt dies. Wenn auch abgeschwächter und zivilisierter. System und Umstände bedingt konnte sich sehr lange kaum eine Entwicklung ergeben, die eine langsame Reifung der Bevölkerungen, der Menschen für eine Demokratie zugelassen hätte. Und nur, weil einige Wenige sich ein System vorstellen, welches einem optimalen Zustand am Nächsten kommt, bedeutet dies keineswegs und in keinem Fall, daß ein solches System auch optimal ist und jederzeit und sofort andere Systeme ersetzen könnte.

Im Gedanken ist jedes System ein Ideal. Ob Demokratie oder das kommunistische System, ob eine Diktatur oder ein Ständestaat, was auch immer, gedanklich funktionieren diese Systeme alle. Nur die Wirklichkeit und die Gesetze, denen die Menschen unterworfen sind, ob wir dies wahrhaben wollen oder nicht, wir unterliegen Gegebenheiten, die jedes System scheitern läßt. Denn dadurch, daß die Menschen derart unterschiedlich sind und diese Unterschiede nicht in eine Norm gebracht werden können, scheitern alle System daran, daß sie gegen das Wesen des Menschen gerichtet sind.

Die einzige Möglichkeit, daß die Menschen in ein System gebracht werden könnten wäre, wenn die Menschen alle gleich gemacht werden würden. Das hieße jedoch, daß wir das Mensch sein aufgeben und uns einem totalitärem System unterwerfen würden. Doch der Effekt hierbei wäre, genauso, wie es George ORWELL in „Farm der Tiere“ und „1984“ beschrieben hat. Einige wären dann gleicher als die Anderen. Daher ergibt sich immer, daß aus dem Ideal, nach wel-

chem sich die Menschen sehnen und ihre Hoffnung aufbauen, das Gegenteil wird. Denn im Glauben auf eine goldene Zukunft nehmen die Menschen alle Mühen und Entbehrungen auf sich, dulden jedes Verbrechen, ohne jedoch die Gewissheit zu erhalten, daß am Ende des Weges auch das Ideal erreicht werden würde, wie es verkündet wurde.

Deshalb konnte der Kommunismus nur scheitern, der Nationalsozialismus genauso, wie jedes andere System, welches auf einer Ideologie errichtet wurde. Ja selbst die Französische Revolution ist letztendlich an sich selbst gescheitert, weil sich hier nur die Begriffe nach außen verändert haben, der Geist, den die Revolutionäre vernichten wollten jedoch geblieben ist. Wie sonst ist es zu erklären, daß der französische Staatspräsident in seiner Machtfülle kaum von den absolut herrschenden französischen Königen unterscheidet? Das einzig Wesentliche, was die Französische Revolution hervorgebracht hat, ist die Formulierung der Menschenrechte. Und das ist wieder nur die philosophische Grundlage für das praktizierte Leben und keineswegs der Zwang zu einem System.

Wie bei Allem, seit es Menschen gibt, werden immer die gleichen Fehler gemacht. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß das Begehen der Fehler sich den technischen Möglichkeiten der Zeit anpassen. Aber die Fehler sind immer die Gleichen. Zu jeder Zeit, in der sich eine Ideologie gebildet hat, haben diejenigen, die von ihrer Ideologie derart überzeugt waren, daß sie diese Anschauungen für wichtiger genommen haben, als die Wünsche und Vorstellungen der Menschen, die es betraf und betrifft, den Fehler des Zwanges, der Gewalt angewandt und wenden sie bis heute noch an.

Ohne jede Rücksicht auf die Menschen und deren Unterschiede, handeln heute noch sogenannte Politiker danach, daß sie glauben ihr System, welches sie vertreten, müs-

sen Alle annehmen. Besonders die Demokratie nach unserem Verständnis allen Menschen aufzuzwingen, ist weder selbst demokratisch, noch löst es Probleme, die unabhängig von Demokratie zur Zerstörung der Menschheit führen wird, wenn es nicht zu Lösungen der Probleme kommt. Und Demokratie löst keine Probleme.

Juden und Christen werden im Alten und Neuen Testament schon vor den falschen Propheten gewarnt. Verheißungen auf ein Paradies machen die Menschen blind vor der Wirklichkeit. Und blinde Menschen sind Marionetten für die falschen Propheten, die mit dem Menschen machen können, was sie wollen, weil schließlich ein Paradies auf sie wartet. Wie viele Versuche scheiterten schon daran, Arbeiter- und Bauernparadiese zu schaffen? Es wird nie möglich sein, ein System, welches nicht dem menschlichen Wesen entspricht, so zu etablieren, daß es durch sich selbst funktioniert.

So ist es nachvollziehbar, wenn Menschen in ein von Menschen geschaffenes „Paradies“ wollen und dieses durch entsprechende Grenzen vor dem Eindringen gesichert und geschützt wird. Wenn dagegen Menschen aus diesem „Paradies“ heraus wollen und diese Menschen daran gehindert und bestraft werden, dann kann es niemals ein „Paradies“ sein. Schon deswegen widerspricht dieses System dem menschlichen Wesen. Und umgekehrt, Länder, die als „Paradies“ gesehen werden, wie besonders die USA, verschließen sich anderen Völkern und Menschen, obwohl das Zustandekommen und die Gründung der USA darauf beruhten, daß die Menschen sich in Freiheit entwickeln können sollten und so leben, wie sie es für angebracht halten.

Wohin das bis heute geführt hat können die Sehenden erkennen und die Blinden glauben immer noch daran, daß die Erde eine Scheibe ist. So unterscheiden sich bereits im Verständnis die USA von Europa, wenn

es um den Begriff der Demokratie geht. Dies mag nicht alleine im Denken der Menschen begründet sein, daß die gravierenden Unterschiede in der Auffassung zwischen Europa und den USA derart groß ist, sondern und vor allem darin zu suchen und zu finden ist, daß die USA sich auf die Fortschrittsgläubigkeit und der technischen Entwicklung im Wesentlichen aufbaut und Europa sich dem Geist und der Philosophie als Grundlage der Entwicklung verschrieben hat.

Das technische Denken, diese Form des Fortschrittes ist unabhängig von der menschlichen Reifung. Dagegen reift Europa zwar mit dem Geist und der Philosophie, bleibt aber in der technischen Entwicklung hinter den USA zurück. Wer nun fragt, was dies mit der Demokratie zu tun hat, denkt entweder nicht oder will nicht sehen, welche katastrophalen Folgen die Geisteshaltung der USA für die gesamte Welt hat. Denn die USA haben sicher in der besten Absicht die Demokratie seit ihrer Gründung auf- und ausgebaut, sind jedoch auf einen Niveau stehen geblieben, welches selbst das rückständigste Land in Europa nicht mehr hat.

Sogar die Donaumonarchie war entwicklungsfreudiger als die USA es bis heute ist. Dies sieht man schon an dem Wahlmodus, trotzdem der technische Fortschritt Möglichkeiten eröffnet, die Wahlfälschungen, wie zwischen einem gewissen Bush und einem Al Gore, ausgeschlossen hätten, wenn hier nicht eine künstliche Kultur und Geschichte als Versuch einer Identität erzeugt werden würde. Die USA existieren geistig zwischen der Steinzeit der Demokratie und der Zukunft der globalen Zerstörung. Wählen, wie in der Steinzeit, aber das Potential zur Zerstörung der Welt, wie aus der Zukunft. Welche Chancen hat hier eine Demokratie überhaupt noch zu existieren?

Aber die Demokratie ist sicher in den Grundzügen funktionsfähig, jedoch in kei-

nem Fall auf andere Länder übertragbar. Jedes Land, jedes Volk bekommt die Regierungsform, die es verdient oder haben will. Es hängt dabei ausschließlich vom Grad der Reife, wie auch der Kultur ab. Diese Tatsache zu ignorieren, ist eine per-fide Form des Kolonialismus ohne direkte Einmischung von außen. Ebenso ist es eine Tatsache, daß nur wenige Länder und Völker reif für die Demokratie sind, wie auch die Demokratie nur in verschiedenen Ausformungen anwendbar ist. Es kann niemals nur eine Art und Form der Demokratie geben und wer glaubt, daß die Demokratie ein Dogma, ein Glaubensgrundsatz ist, der muß eine Menschenverachtung in sich tragen, die genauso wenig demokratisch ist.

Welche Schäden die Demokratisierung angerichtet hat, sehen wir am deutlichsten in Afrika. Hier wurden zuerst die gewachsenen Kulturen zerstört und dann die Vorstellungen der Europäer den Afrikanern aufgezwungen. Als dann die Kolonialzeit zu Ende ging, versuchten die Nachfolgestaaten in den ehemaligen Kolonien Demokratie zu machen, mit dem Erfolg, daß hier mehr Diktaturen und korrupte Gesellschaften entstanden sind, als wir in Europa zu Zeiten der Hochblüte des Feudalismus je hatten. Heute jammern und beklagen wir die Situation in Afrika und erwarten trotzdem, daß sich die Völker und Systeme ändern.

Genauso verhält es sich in Asien. Nicht, weil dort etwa die Korruption gleich oder größer wäre, als in Afrika, nein, der kulturelle Grund macht dort die Demokratie zu einem fragilen System. Denn durch die Kultur in Asien sind nun einmal andere Voraussetzungen gegeben, als bei uns oder sonst wo auf der Welt. Genauso wenig kann die Leistungsbereitschaft der Asiaten auf Europa übertragen werden, weil einfach die Einstellung der Asiaten eine völlig andere ist, als unsere. Die Asiaten arbeiten für weniger Geld mehr, als wir. Das heißt daher, das es den Asiaten selbst zwar genauso wichtig ist viel Geld zu verdienen, jedoch sind sie

weit mehr bereit auch mehr zu tun. Bei uns steht immer die sogenannten Rechte im Wege, die dazu führen, daß die Wirtschaftlichkeit unserer Arbeit abnimmt und die sogenannten Billiglohnländer an Bedeutung zunehmen.

Dadurch ergibt sich die Situation, daß unsere Ansichten von Demokratie zum Objekt der Erpressung wird, weil die Wirtschaft nicht davon abhängt, wer mitbestimmen will, sondern, wie sie den größten Gewinn erzielen kann. Gewerkschaften und Betriebsräte hatten einmal ihre Berechtigung, ohne jeden Zweifel, doch sie sind auf einem Stand stehen geblieben, der unter Steinzeit fällt. Weder Gewerkschaften, noch Betriebsräte haben in und für sich eine demokratische Entwicklung mitgemacht. Sie berufen sich auf Rechte ohne Pflichten zu erfüllen. Sie haben sich selbst zu einem egoistischen Zustand gemacht. Das heißt jedoch nicht, daß dies auf alle Betriebsräte zutrifft, wie auch auf alle Gewerkschafter. Bekanntlich bestätigen Ausnahmen immer die Regel.

Aber Gewerkschaften und Betriebsräte sind nur Produkte einer pathologischen Demokratiesierungswut. Alles muß demokratisch werden. Ohne dabei zu wissen, was Demokratie praktisch und theoretisch genau ist. Demokratie kann mit Mitbestimmung genauso wenig übersetzt werden, wie die Demokratie als allgemeingültiges Verhalten in allen Bereichen des Lebens. Wer Demokratie um jeden Preis haben will, der muß auch die Mehrheitsentscheidungen akzeptieren, die seinem moralischen Empfinden widersprechen. Denn die Demokratie hat weder eine Seele, noch einen eigenen Geist. Demokratie wird erst zur Demokratie, wenn der Rahmen der Demokratie von denen genutzt wird, für die die Demokratie angewandt wird.

Demokratie heißt Volksherrschaft, von Demos das Volk und Kratos die Herrschaft. Also die Mitbestimmung Aller in jenen An-

gelegenheiten, die Alle betreffen. Alles andere ist so gesehen keine Demokratie, sondern nur die Mitbestimmung in den einzelnen Lebensbereichen. Denn unter Volk ist immer die Gesamtheit zu betrachten und niemals ein Teil davon. Wie soll jemand, als Beispiel ein Bauer, über die Angelegenheiten in einer Fabrik mitbestimmen, wenn der Bauer keine Ahnung von dem hat, was in der Fabrik geschieht?

Demokratie zum Synonym zu machen für Mitbestimmung ist von einer gefährliche Dummheit und deswegen wird sich Demokratie definieren müssen, auch wenn diese Definition sogenannten Demokraten zuwider läuft. Eine funktionierende Demokratie kann nur dann auch eine funktionierende Demokratie sein, wenn diese in Teile gegliedert wird, die sich aus dem Ganzen ergeben. Denn es sind immer natürliche Grenzen vorhanden, wo die Demokratie ihre Existenz verloren hat. Es ist mit einem Kapitän auf See oder in einem Flugzeug zu vergleichen. Der Reeder kann dem Kapitän befehlen, wohin dieser zu fahren oder fliegen hat. Und das war es schon. Denn, wie der Kapitän dort ankommt, dies muß der Kapitän wissen und durch seine Entscheidungen umsetzen. Denn die Ladung oder die Passagiere sind in der Verantwortung des Kapitäns und niemals in der Verantwortung des Reeders. Der Reeder verdient daran, aber er führt nicht seine eigenen Vorgaben aus.

Vor allem kann die Demokratie, wenn sie richtig funktionieren soll, nur Grundsatzfragen allen Bürgern oder Wahlberechtigten vorlegen, also Ziele, die dann von gewählten Abgeordneten in eine Form gebracht werden müssen, die umsetzbar ist. Im Ansatz könnte man jedes Wahlprogramm als solche Ziele betrachten, wenn da nicht so viele Fata Morganas wären. So ist es das Eine, Vorstellungen von verschiedenen Interessensrichtungen als Entscheidungsvorlage zu haben, das Andere ist, daß diese Vorhaben immer der Wähler und Steuerzahler sich selbst bezahlt. Doch die wesent-

lichen Fragen kommen nie zur Abstimmung durch den Wähler, weil sich hier die Abgeordneten anscheinend einig sind, daß dies keine Bedeutung hat oder dem Wähler nicht zuzumuten sei.

Die Demokratie ist ein Gedankenmodell, welches sich in vielen Formen auch praktisch umsetzen läßt. Denn Demokratie ist nicht gleich Demokratie. So ist die Demokratie im alten Griechenland eine völlig andere Form, eine völlig andere Ausprägung, als dies heute der Fall ist. Dennoch gibt es als echte Demokratie nur wenige Formen, die dem Begriff gerecht werden. Die scheinbaren Demokratien dagegen sind heute in der Mehrzahl zu finden.

So hat im alten Griechenland, hier sei nur Athen erwähnt, eine bestimmte Schichte, die Polites, das Sagen, das heißt, eine Anzahl an Männern diskutierten und beschloßen über das Geschehen von Athen. Und da es damals kein Gesamtgriechenland gab, wie wir es heute kennen, sondern nur Stadtstaaten, ergaben Bündnisse nach bestimmten Zwecken, dennoch verbunden durch eine gemeinsame Sprache, die Koine, ein relativ geschlossenes Gebiet. Griechenland.

Die Entwicklung der Demokratie wurde von Rom übernommen. Denn auch hier gab es mit Griechenland vergleichbar eine Form der Demokratie, jedoch bei Weitem nicht so, wie wir sie heute kennen. Vor allem war in Rom das demokratischste der Senat, der ebenfalls einer bestimmten Schichte vorbehalten war. In Rom war es wichtiger ein freier Bürger zu sein. So gab es zwar ein Proletariat, welches in schlechteren Verhältnissen lebte, als die meisten Sklaven, aber dafür waren sie freie Bürger. Sogar der gelehrte Jude Saulus, später Paulus, war freier Bürger Roms, weil durch seinen Vater und dessen Leistungen der Familie das Bürgerrecht zuerkannt wurde.

Der Weg der Demokratie von damals bis heute mag uns als ein sehr langer Weg erscheinen, doch im Bezug auf das Alter un-

serer Erde, aber Alles ist relativ. Daher können ganz besonders zwei Länder als Ursprung der Demokratie heutiger Prägung angesehen werden, zum Einen die Eidgenossenschaft Schweiz, bekannt durch den Rütlichswur, wie auch immer dieser in der Wirklichkeit war, zum Anderen das heutige Großbritannien, welches sich zur Demokratie aus Ereignissen entwickelte. Sicher, nach unseren gegenwärtigen Kriterien würden wir dazu nie Demokratie sagen und dennoch sind dies die ältesten Wurzeln für unsere heutigen Demokratien.

Selbst die Isländer waren in Sachen Demokratie uns Europäern auf dem Kontinent weit voraus mit dem Thingveitir, die Versammlung der Einwohner zur Diskussion und Beschlußfassung ihrer Angelegenheiten. Nur können wir niemals die Verhältnisse von damals, sowie alle Völker und Länder miteinander vergleichen. Die kulturellen und historischen Entwicklungen und Gegebenheiten sind einfach nicht vergleichbar. Nur das Grundsätzliche, das Prinzip können wir auf den Prüfstand stellen.

Aber dennoch kommen wir bis zur Aufklärung nicht an die Vorstellungen von Demokratie heran, auch nicht an die Anforderungen, die wir heute an die Demokratie stellen. Doch die Aufklärung eröffnete und ebnete den Weg zu uns in die Gegenwart. Gerade in dieser Zeit wurden zunächst einmal die Grundzüge der Demokratie festgeschrieben, die Allgemeingültigkeit haben. Sehen wir auf die Schweiz, dann müssen wir uns fragen, warum sich die Schweiz so entwickelt hat, wie sie es hat. Hier können wir sehen, daß schon sehr früh die Eidgenossen sich ihrer selbst bewußt waren und daher keine Herrschaft duldeten. Dies gilt bis heute noch, solange die Schweiz so bleibt, wie sie ist. Somit kommt die Schweiz der Aufklärung am nächsten.

Im Gegensatz dazu war die Entwicklung der Demokratie im heutigen Großbritannien eine völlig andere. Zunächst einmal war der

Weg zur Demokratie dadurch gekennzeichnet, daß aus sechs Königreichen auf der Insel ein Königreich geschaffen wurde durch Vereinigung dieser sechs Königreiche. Da dies aber nur mit den herrschenden Fürsten und Würdenträger der einzelnen Königreiche möglich war, entstand so eine Schichte, wir kennen sie heute noch als Lords, die im Gegensatz zur Krone standen und die „Interessen“ der Bevölkerung vertraten. Sicher, es ging dabei vorwiegend um die Interessen der Grafschaften und Herrschaftsbereiche.

Doch hier entstand ein Dualismus, auf der einen Seite die Krone, auf der anderen Seite die Lords. Wenn hier nur die ersichtlichen Grundlagen erwähnt werden, die die Demokratie von damals zeigen, dann ist es deswegen, weil hier nur auf die Entwicklung und deren Ursprünge hingewiesen werden soll.

Sowohl die Schweizer Demokratie, wie die in England, haben zwar den gleichen Grundgedanken, aber völlig unterschiedliche, ja gegensätzliche Ansatz- und Ausgangspunkte. Bei der Schweizer Demokratie erfolgte die Entwicklung von unten her, also aus dem Volk, in England dagegen von oben her. Aber bei beiden Formen der Demokratie geht es immer um den Kern der Sache, die Mitentscheidung Aller, bei den wesentlichen und wichtigen Fragen.

Es zeigt sich hier an nur zwei der bekanntesten Beispielen, daß die Demokratie nicht eine Form oder Gesicht hat, sondern sehr Viele zeigen kann. Denn eine völlig andere Form der Demokratie könnte auch der Ständestaat sein, wenn dieser richtig umgesetzt würde. Dabei wäre die allgemeine Vertretung aller Berufe und Gesellschaften zur allgemeinen Entscheidungsfindung die wohl wirklich demokratischste Art und Weise. Hierbei wäre niemand ausgeschlossen, weil nicht die Interessensvertretungen in einzelne Körperschaften geteilt wäre, sondern in einem Guß vereinigt.

Als Gegenstück zur Ständedemokratie ist der Nationalrat anzusehen. Wie die Bezeichnung bereits sagt, wären hier die Nationen vertreten, also die einzelnen Bevölkerungsgruppen. Da diese als Vertreter ihrer Nationen andere Interessen hätten, wäre es durchaus denk- und vorstellbar, so-wohl die Ständedemokratie, wie auch die Nationaldemokratie in ein System zu bringen. Vom Standpunkt des Denk- und Vorstellbaren, wäre dies zumindest in der Theorie die wohl echtteste aller Demokratien.

In den Grundzügen sind die meisten Demokratien auch so aufgebaut, zumindest bei uns in Europa. Auf der einen Seite sind die Abgeordneten im Parlament, auf der anderen Seite sind die Entsandten der Länder. Hier ergibt in sich ein bemerkenswerter Widerspruch. Sowohl die gewählten Abgeordneten, wie auch die Ländervertreter kommen aus ihren Ländern und sollen sowohl die Interessen von Allgemeingültigkeit, wie auch der einzelnen Länder diskutieren und beschließen. Das Einzige dabei ist, daß hier die Ideologien der Abgeordneten und Vertreter zu einer gemeinsamen Ebene führt und nicht die Interessen, für die die Einrichtungen vorhanden sind.

So ergibt sich die Situation, daß der Abgeordnete für ein Gesetz ist, während der Vertreter aus dem gleichen Land gegen dieses Gesetz sein kann. Wie kann dann ein Gesetz inhaltlich Sinn machen, wenn der Abgeordnete dafür ist und durch den Landesvertreter dieses Gesetz abgelehnt wird? Hier zeigt sich auch, daß die Demokratie derzeit mehr auf den Vorstellungen von Demokratie beruht, als auf einem echten demokratischen Geist. Aber nicht nur der fehlende demokratische Geist läßt die Demokratie scheitern, vielmehr das, was durch und unter der Demokratie verstanden wird.

Heute ist die Demokratie zum Schlachtfeld der Verantwortungslosigkeit geworden. Denn der Bürger braucht selbst keine Entscheidung mehr zu treffen, außer bei den

Wahlen, da der Bürger schließlich Steuern und Abgaben zahlt, damit Andere für ihn entscheiden. Und das macht deutlich, wie die Schweiz ihre Art und Weise von Demokratie versteht. Hier hat der Bürger, der Souverän noch immer das letzte Wort.

Die größte Dummheit jedoch ist, zu glauben, daß es nur eine Art und Form der Demokratie gäbe. Während sich die alten Demokratien in Europa entwickelt haben, sind die neuen und jungen Demokratien dadurch entstanden, daß sie totalitären Systemen gegenüber als Schutzschild dienen sollen, damit sich nicht das wiederholt, was versucht wurde abzuschütteln. So edel dies auch sein mag, als Gründe dafür wurden immer Äpfel mit Birnen verglichen und Alles vereinfacht, damit nicht weiter darüber nachgedacht wird, was zum Einen die Demokratie, zum Anderen die Gesellschaften betrifft.

Hier unterliegen Alle der wohl dümmsten Ansicht, der Gleichheit und denken dabei nicht an die Gleichwertigkeit. Das heißt, für Alle gilt das Gesetz gleich. Gleichgültig, welchen Standes und Gesellschaftsschicht wer zugehört, das Gesetz ist für Alle gültig. Nur die Gleichmacherei ist für die einfachen Gemüter und Geister im Volk leichter zu verkaufen. Denn es ist schon fast eine paradiesische Vorstellung für die Zugehörigen der untersten Schichte, zu glauben, daß sie gleich sind mit jemandem aus der obersten Schichte. Und wie dies sich nach der Zerstörung alter Gesellschaftsstrukturen ausgewirkt hat, sieht man heute. Es haben sich nur die Charakteren dessen bedient, was sie zerstört haben, also selbst sich zu einer Oberschicht gemacht ohne dabei die Charakteren anzunehmen, die eine Oberschicht ausmachen. Obwohl dies mit der Demokratie überhaupt Nichts zu tun hat, es wurde als demokratisch an die Massen verkauft.

Hier wurde mittels der Demokratie eine gesellschaftliche Umwälzung versucht, bzw.

teilweise erreicht, die mit der Demokratie als Regierungsform keine Gemeinsamkeiten hat. Gerade hier zeigt sich die bedenkliche und gefährliche Vereinfachung von Begriffen. Demokratie ist nicht Mehr als eine Regierungsform, deren es etliche gibt, die zwar jede für sich existieren kann, jedoch in der reinen Form sich selbst auf Dauer beschädigt bis zerstört. Denn Staatsformen gibt es nur zwei relevante Varianten; die Monarchie und die Republik.

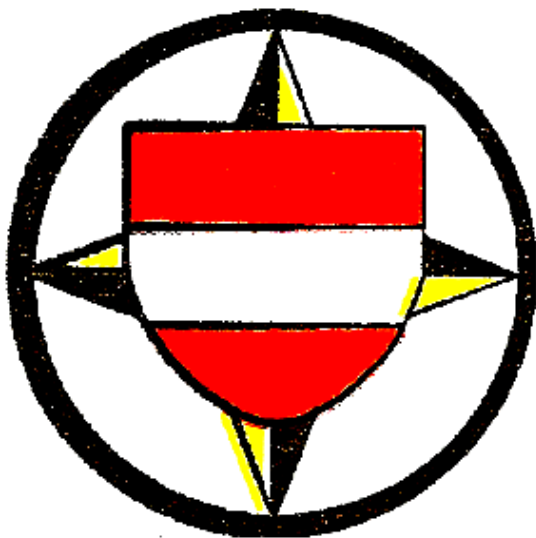
Beide Staatsformen stehen sich diametral gegenüber und können jedoch für sich jede Regierungsform in sich tragen. Während eine Staatsform die Verpackung und keineswegs vom Inhalt abhängig ist, wie auch die Regierungsformen nicht von der Verpackung abhängig ist, werden zwar immer Staatsform und Regierungsform aufeinander abgestimmt. So kann die Staatsform mit einem Behältnis verglichen werden, für das bei der Monarchie Alle wissen, wer den Schlüssel für dieses Behältnis hat, im Gegensatz dazu bei der Republik niemand weiß, wer diesen Schlüssel in Händen hält.

Wie der Inhalt jedoch in dem Behälter aussieht, ist keine Frage des Behälters, sondern einzig und alleine des Inhaltes. Der beste Behälter kann auf Dauer nicht einem aggressiven Inhalt standhalten. Irgendwann wird auch der Behälter dem Inhalt entsprechend angepaßt. So, wie Säure in säureresistenten Behältern gelagert wird, damit Nichts nach außen dringen kann, so verhält es sich auch mit der Regierungsform in der Staatsform. Jeder Inhalt hat seine Verpackung. Aber umgekehrt bekommt nicht jede Verpackung auch den angemessenen Inhalt zugewiesen.

Und besonders gilt für die Demokratie, daß sie nicht alleine für sich existieren kann. Solange die Demokratie für sich und in sich offen für Alle ist, bewegt sie sich in einem abgegrenzten Raum. Nur dann, wenn die Demokratie auch nach außen für Alle und Alles offen sein soll, dann kann sie nicht

dicht sein. Und irgendwann einmal wird dann die Demokratie von innen her abgedichtet werden, so, daß weder von außen nach innen und umgekehrt von innen nach außen Etwas dringen kann.

Eine Demokratie ist immer nur in einem abgegrenzten Raum funktions- und existenzfähig. Das heißt, die Demokratie kann sich nicht selbst kontrollieren, weil sie keine Bezugs- und Orientierungspunkte besitzt, an denen sie sich ausrichten könnte. So würde die Demokratie sich selbst zum Kern der allgemeinen Zerstörung machen, weil sich die Demokratie ausschließlich nur auf die Mehrheitsbeschlüsse berufen kann, nicht aber auf die beschlossenen Inhalte. Und da die Demokratie kein Filter für die Anträge und Beschlüsse sein kann, sondern nur für das Zustandekommen verantwortlich ist, müßten daher die Menschen selbst reif für die Demokratie sein. Das wiederum bedingt einen Mindeststandard an Reife, der nicht definierbar ist.



Demokratie kann nur für das Allgemeingütige zuständig sein, nicht für Alles der Menschen. So bleibt zu wenig demokratisch Beschlußfähiges übrig, als daß sich eine Demokratie in der reinen Form selbst erhalten würde können. Und für das Allgemeingütige selbst sind Mischformen für die Demokratie eine existenzielle Frage, vor allem in der heutigen Zeit. Das heißt keinesfalls, daß hier der sogenannten Parteiendemokratie das Wort geredet wird oder werden soll, sondern von echten Mischformen, die eine Demokratie den Anforderungen von außen und innen gerecht werden könnte.





Zum Gedenken an Wachtmeister Andreas Flütsch vom Grenzcorp III der eidgenössischen Grenzwache, der in Ausübung seines Dienstes gefallen ist.



Das Original dieses Grenzschildes ist im Vorarlberger Landesmuseum. Dieses Grenzschild ist fast am westlichsten Punkt von Österreich in Feldkirch-Bangs.



Man möge beachten, wann dieser unbewachte Grenzübergang begangen werden darf.

Impressum:

Herausgeber: Burghard Ostertag

Adresse: Ardetzenbergstraße 2

A-6800 Feldkirch

Österreich

Email: mediendienst@a1.net